

# Baugewerkschaft

Organ des Zentralverbandes christlicher Bauarbeiter Deutschlands

Erscheint jeden Sonntag. Abonnementpreis vierteljährlich 2 Mark (ohne Postgeb.). Zu beziehen durch jede Postanstalt. + Reklamationsfrist: Montag morgens 8 Uhr

Geschäftsstelle und Schriftleitung  
Beclin-Lichtenberg, Am Stadtpark 2-3

Anzeigenpreis: Inserate 50 Pf., Retikung 1,50 Mark, für Bestimmungsgangplan 15 Pf. pro Zeile. — Schluss der Anzeigenannahme 6 Tage vor Erscheinen jeder Nummer.

## Der Kaiser an Meer und Flotte

**An Mein Heer und Meine Marine!**  
Wiederum liegt ein Kriegsjahr hinter uns, hart an Kämpfen und Opfern, reich an Erfolgen und Siegen.

Die Hoffnungen unserer Feinde auf das Jahr 1916 sind zerschanden geworden. Alle ihre Anstürme in Ost und West sind an Eurer Tapferkeit und Eingabe gescheitert!

Der jüngste Siegeszug durch Mundulen hat durch Gottes Gütigkeit wiederum unverwundliche Vorbereitungen an Eurer Fahnen geheftet.

Die größte Seeschlacht dieses Krieges, der Sieg am Skagerrak, und die kühnen Unternehmungen der U-Boote haben Meiner Marine Ruhm und Bewunderung für alle Zeiten gesichert.

Ihr seid siegreich auf allen Kriegsschauplätzen zu Lande wie zu Wasser!

Mit unerschütterlichem Vertrauen und stolzer Zuversicht blickt das deutsche Vaterland auf Euch. Der unvergleichliche kriegerische Geist, der in Euren Reihen lebt, Euer Jähzorn, Eurer ermannender Siegeswille, Eure Liebe zum Vaterlande bürden Mir dafür, daß der Sieg auch im neuen Jahre bei unseren Fahnen bleiben wird.

Gott wird auch weiter mit uns sein!  
Großes Hauptquartier, den 31. Dezember 1916.  
Wilhelm.

## Glück auf zur Fahrt

Wir sind ins neue Jahr eingetroten. Wir haben es begrüßt mit dem der großen Zeit würdigen Ernst. In dem Würfelspiel um das Schicksal der Völker greift das Werden der Jahresblätter tiefer ans Herz. Die Silbesterklöden mahnen uns eindringlich, aber sie fragen uns noch viel mehr: Was wird uns das kommende Jahr bringen? Was hinter uns liegt, zieht an unserem Geist noch einmal vorüber, so manches Grab menschlicher Hoffnungen steht vor uns. Aber dieses Wissen erleichtert uns die Schicksalslast, schwerer tragen wir an der Ungewißheit der Zukunft.

Glück auf zur Fahrt! So sagen wir. Nicht mit Klagen wollen wir den Jahresanfang begrüßen, sondern mit allen Hoffnungen eines tüchtigen, vorwärtsstrebenden Volkes. Wenn wir schon an der Magener Mauer stehen, dann nur, wenn eigene Unterlassungsünden uns dazu Veranlassung geben. Und wir haben guten Grund, hoffnungsvoll in die Zukunft zu schauen. Noch ist der Wille in uns lebendig, nicht nur dem Harten und Schweren, das über uns gekommen ist, zu trotzen, sondern selbst den Dingen ihren Lauf zu bestimmen. Das heißt, das deutsche Volk will mit harter Faust den Vernichtungswillen seiner Feinde brechen und sich diejenige Grundlage geben, die es zu seinem Leben und seiner gesunden Vorwärtsentwicklung benötigt. Solange dieser Wille lebendig ist und sich auch durch Hungerkuren nicht meikern läßt, steht es gut um die Zukunft unseres Vaterlandes.

Die letzten Wochen und Monate haben in lebendiger Art diesen Willen sich betätigen lassen. Alle Kräfte des Volkes sind nunmehr aufgebieten, alle Mittel werden auf das eine große Ziel, das das Sieges, eingestellt. Unsere Feinde haben uns schon oft auf dem Höhepunkt unserer Leistungsfähigkeit geglaubt, wählten dieselbe schon überschritten. Und immer wieder erleben sie eine große Enttäuschung.

Gerade dann, wenn sie sich der Erfüllung ihrer Hoffnungen am nächsten glaubten, sauste der Schlag um so unbarmherziger auf sie nieder. Neue Anstürme der Feinde folgten, endlich, endlich vermeinten sie doch an das ersehnte Ziel zu gelangen. Das deutsche Kriegshilfsdienstgesetz war die Antwort, das unsere Feinde mit Flamenschiff vertilgt. Nun habt ihr es mit dem gesamten deutschen Volke zu tun. In der Tat: Erst jetzt wird der Krieg für das deutsche Volk zu einem wahren Volkskrieg.

Nicht viele und keine großen Worte sind darum gemacht worden. Das Große-Worte-Machen überlassen wir den anderen. Auf die Tat kommt es an, sie ist die Bestimmerin des Schicksals.

Und unser Appell soll am Jahresanfang der Tat gelten. Nicht aus rohem Kraftbewußtsein, sondern aus einem tiefen, sittlich geläuterten Willen, der aus dem geschichtlichen Zusammenhang der Dinge, der Verteilung der Schuld an dem Ausbruch des Weltbrandes seine Nährkräfte zieht. Nicht zuletzt aber auch aus der Lust am Leben eines Volkes, und zwar eines ernsten Lebens, das gewiß zunächst sich selbst, dann aber auch der ganzen Menschheit dienen und ihr große geistige und kulturelle Güter vermitteln will. Das ist das Ziel, das hinter dem Kampfe steht.

Für die Tat! Auf jeden einzelnen kommt es heute an, was er stehen wo er will. Ob am Schraubstock, ob am Bau der Munitionswerkstätte oder an der Uferwache. Jeder muß bestrebt sein, das Schicksal zu leisten bei geringster Mühseligkeit. Was manche Jocher unbequem sein, sie muß getragen werden im Hinblick auf das große Ziel. Darum sehen wir uns mit aller Kraft für die Durchführung des Kriegshilfsdienstgesetzes ein, weil es die Mittel bringt, die zum Siege führen. Das Vaterland macht es uns leichter, weil es die Rechte der Arbeiter schützt. Als Söhne unseres Vaterlandes aber wissen wir auch, daß alle Arbeit für uns selbst und unsere Nachkommen geleistet wird.

Groß denken in großer Zeit! Wir müssen über die Beschwernisse des Alltags hinweg sehen, auch wenn sie uns noch so hart ankommen. Ein starker Wille vermag unglücklich viel. Damit wird nicht ausgeblendet, auf die berechtigten Vertretung der eigenen Interessen zu verzichten. Daß wir das nicht wollen und nicht tun, dafür bürgt unsere Vergangenheit. Aber das Unabhängige mit Gelassenheit zu tragen und sich nicht davon niederbrücken zu lassen, das ist der innerste Kern unseres Sinnes.

Wir schauen vertrauensvoll in die Zukunft! Die Führer unserer Armeen bürden uns für den Erfolg. Der Geist Hindenburgs waltet über unseren tapferen Truppen, er verleiht ihnen den Schwung und jene Genialität, die auch das unmögliche Erreichende möglich macht.

Glück auf zur Fahrt! Was wird uns das neue Jahr bringen? Wir wissen es nicht; daß es aber den Frieden in seiner Lage bringt, dürfen wir mit Gemäßheit annehmen. Wird der Friedensversuch Deutschlands und seiner Verbündeten Erfolg haben? Wir haben dafür nur wenig Hoffnung. Mit um so größerer Wahrscheinlichkeit drohen in den nächsten Monaten Kämpfe von unerhörtem Umfange und Heftigkeit. Darauf müssen wir gefaßt sein, es geht um die Entscheidung. „Zum Kampfe entschlossen, zum Frieden bereit“, dieser Ausspruch unseres Reichskanzlers kennzeichnet treffend die Situation, in welcher sich das deutsche Volk befindet. Und so gehen wir ans Werk. Dem Lächlichen, dem Tollenden winkt der Sieg, ihm gehört die Zukunft, ihm gehört die Welt.

## Vorratswirtschaft

Jedes Volk will leben. Zum Leben braucht es vor allem Nahrungsmittel. Wenn es die aber nicht oder nicht in genügenden Mengen erzeugen kann, dann muß es leben, woher es diese bekommen kann. In Ländern, die überschüssige Lebensmittel hervorbringen, ist kein Mangel. In Friedenszeiten war es daher leicht, die Nahrungsbedürfnisse in der vielfältigsten Weise zu befriedigen. Von Getreidemehl für Feinschmcker bis zum Getreide und Viehfuttermitteln, dafür sandte unsere Industrie ihre Erzeugnisse hinaus, mit ihnen bezahlten wir die vom Ausland eingeführten Produkte. Vom Auslande bezog unsere Industrie einen Teil ihrer Rohstoffe, die sie zu Halb- oder Fertigfabrikaten verarbeitete. Baumwolle, Kupfer, Erze u. a. Dinge wurden in großen Massen eingeführt, und damit wurde der heimische Bedarf an entsprechenden Bedürfnissen befriedigt. Ein Teil der daraus gefertigten Güter ging wieder ins Ausland als Fertigfabrikate oder als Halbfabrikate (Wolle, das weiterverarbeitet wird, ist ein Halbfabrikat, ebenso Erze, die gegossen sind). Der gegenseitige Güterausgleich war soweit geblieben, daß es neben den Landesmärkten anerkannte Weltmärkte gab. Weltmarktpreise gab es für eine Reihe von Produkten. Alles war im schönsten Zuge der Weltwirtschaft, zur innigen Verflechtung der verschiedenen Volkswirtschaften, zum regen Güterausgleich der einzelnen Nationen untereinander. Man glaubte schon, daß es unmöglich sei, diesen großen Güterausgleich zu unterbrechen.

Allerdings, es fehlte auch nicht an Warnern. Sie wiesen stets auf die Gefahr eines großen Krieges hin, auf die Möglichkeit der Abschneidung vom Weltverkehr mit all seinen Folgen. Die andere Richtung erwiderte darauf, daß sie es für unmöglich halte, daß wir so gänzlich vom Weltverkehr abgeschnitten werden könnten. Einige Mittel und Wege müsse es doch geben, wo man mit Waren zu uns kommen könne. Man wies auf den oder jenen Weg hin, der offen bleiben werde. Kurzum, es erschien diesen unmöglich, in eine Lage zu kommen, in der wir uns jetzt befinden. Zum Glück traf uns der Weltkrieg in einem Entwicklungsstadium, das uns noch erndete ließe, unsere Lebensmittelbedarf selber zu decken. Unsere Industrie ist aber vorwiegend mit dem Heeresbedarf beschäftigt, den sie aus heimischen Rohstoffen herstellt. So wird also das Ausland, das uns von dem Kriegslebensmittel und Industrieerzeugnissen lieferte, mehr als wir selber benachteiligt. Immerhin: Es hat die Anpassung aller Kräfte gelohnt, um den anfangs auftauchenden Schwierigkeiten in der Nahrungs- und Rohstoffversorgung Herr zu werden. Für die Zukunft muß besser Vororge getroffen werden. Gegen unvorhergesehene Schicksalsschläge müssen wir uns mehr als bisher sichern. Unsere Landwirtschaft muß so leistungsfähig wie nur möglich gemacht werden. Sie ist in ihren Leistungen noch sehr steigerungsfähig, außerdem muß jeder halbwegs taugliche Boden der Kultur erschlossen werden. Wir müssen im gesamten mehr als bisher Vorratswirtschaft treiben.

Eine kleine Lücke für ausländische Zufuhr ist ja noch offen. Aus Schweden kommt einiges zu uns. Holland haben aber die Engländer schon vollständig unter ihren Schirm genommen. Ausländische Waren kommen über Holland nur in geringen Mengen herein. England hält selbst die Schiffe neutralen Länder an, und erklärt sie reiflos alles für Handelswaren (Kontostände, Waren, die nach Kriegsausbruch vom Besatznehmern als Eigentum erklärt werden).

Als Schutz und Vorbeugung in den Fragen der Lebensmittelversorgung, Vorratsbildung in den künftigen Nahrungsmitteln, dadurch entstehen möglicherweise Kosten, die die Nahrungsmittel verteuern. Aber ein vorübergehendes Hindernis das Feuer. Gegen Überrechnungen müssen wir uns schützen, so gut es nur geht. Wir müssen danach trachten, unsere wirtschaftliche Unabhängigkeit von anderen Staaten und fremden Ländern nach Möglichkeit zu erreichen, und eine zufünftigen Ausnahmszuständen bestmöglich und gleichwohl entgegenzutreten.





Um eine berartige Vorratswirtschaft zu ermöglichen, bedarf es natürlich umfassender und auch schwerer Vorarbeiten, vor allem statistischer Erforschungen über den durchschnittlichen Verbrauch der Bevölkerung über die Leistungen unserer eigenen Produktion im In- und Ausland. Auch die Regelung der ausländischen Zufuhren ist nach den bisherigen Erfahrungen entsprechend zu gestalten. Allerdings muß dafür eine genaue, zuverlässige Statistik des Verbrauches in den einzelnen Monaten geschaffen werden. Nachher sind die Vorräte zu beschaffen. Die Art der Verteilung läßt sich dann bei unserer allseitig bewährten Organisation, die ja von der ganzen Welt angestimmt und bewundert wird, leicht und gut festlegen und ebenso verwirklichen, so daß alles auf das Längste klappert, wie bei der militärischen Mobilisierung. Und sollte trotzdem ein Notstand eintreten, nun so greift man eben wieder „der Not gehörend, nicht dem eigenen Erbe“ zu außerordentlichen Maßnahmen. Verbrauchsverschiebungen treten ein, d. h. man hält sich an die reichlich vorhandenen Vorräte, während man unter den knappen werdenden Streckungen vornimmt. Wie uns in diesen schweren Zeiten die Erfahrung gelehrt hat, ist da vieles zu erreichen, wenngleich die eingewurzelten Gewohnheiten nicht mit einem Schlage auszuwickeln oder umzuändern wären. Eine gewisse Grenze bildet sich aber auch hier von selbst, wenn die neue Lebensweise nicht die Gesundheit ernstlich gefährden soll, denn der allzu scharf gespannte Bogen bricht auf die Dauer allemal.

Die Vorkehrungen der deutschen Regierungen, die von den verschiedenen Seiten auch verschiedentlich beurteilt werden, stellen lediglich Notmaßnahmen dar, um in der für uns wider Erwarten und ohne Vorbereitung hereinbrochenen Stunde der Gefahr zu retten, was zu retten wäre. Wie der Vizepräsident des Staatsministeriums, Staatssekretär des Innern Dr. Rehrich am 24. Juni 1915 im Abgeordnetenhaus erklärt hat, war sich die Staatsregierung vollständig bewußt, daß so gewaltige Eingriffe in die Volkswirtschaft nicht ohne schwere Stöße, nicht ohne Schädigung des einzelnen sich vollziehen lassen. „Niemand weiß genauer als die Staatsregierung“, sagte er, „wie sehr es zutrifft, daß die Eingriffe notwendig sind, wenn sie im Interesse der Allgemeinheit nicht verhindert werden können, daß sie aber unvermeidlich sind, wenn sie, ohne dieses Ziel zu erreichen, dem einzelnen oder bestimmten Erwerbsgruppen schaden. Aber auch niemand weiß besser als die Regierung, welche Schwierigkeiten sich der Erreichung dieses Zweckes im einzelnen und allgemeinen entgegenstellen.“

Ob nun das massenweise Abschachten der Schweine und die Enteignungsgesetze und die Höchstpreise ein zehnteiliges Schwert waren, das mag eine ruhigere Zeit kritisch betrachten. Der Hauptzweck wurde jedenfalls glänzend erreicht. Wir konnten unserem Feind zum Trotz durchhalten. Die Kriegsgetreibegesellschaft mit ihren Fachleuten an der Spitze, hat offenbar gezeigt, daß sie zu wirtschaften versteht und mit klarem Blick den ersten Gefahren zu begegnen wußte, die mit dem Aufweichen des leichtverderblichen Brotgetreides verbunden sind. So wird die Lagerung und Sorge für die Erhaltung glücklich erledigt werden. Die Kartoffelrodungsgesellschaft sorgte für die praktische und vorteilhafte Ausnutzung dieser Bestände durch die Verarbeitung zu Kartoffelstoden, die eine lange Aufbewahrung gestatten. Durch Schaffung von Fleischdauerverfahren wurde auf eine

möglichste Erhaltung der Fleischvorräte hingearbeitet. All diese Maßnahmen, die, wie erwähnt, nur einen Notbehelf darstellen und nur die Reime der neuen Vorratswirtschaft enthalten, bieten in ihrer gelungenen Durchführung und bei dem erzielteten Erfolge, wertvolle Fingerzeige, wie in Friedenszeiten die Vorratswirtschaft einzurichten und auszubauen ist. Die Entwicklung der Konsumindustrie wird vorangehen müssen; ihre für den Massenbetrieb teils unzureichenden, teils mangelhaften Einrichtungen werden sich schnell vervollkommen und allen gestellten Anforderungen schon anpassen. Außerdem wird der Erfindungsgeist auch auf diesem Gebiete noch manche günstige Neuerung und bessere Herstellungsweise ersinnen. Inzwischen werden in der Presse Vorschläge über die künftige Gestaltung der wirtschaftlichen Mobilisierung, wie man die Vorratswirtschaft auch bezeichnet, erörtert. Dabei wird die Frage aufgeworfen, ob es sich empfiehlt, diese Arbeiten einer Reichsbehörde oder einem, aus Sachverständigen gebildeten, wirtschaftlichen Generalstab zu übertragen. An maßgebender Stelle bestand über diese Frage nie ein Zweifel. Denn offenbar können zunächst die außerordentlich wichtigen Aufgaben der wirtschaftlichen Mobilisierung und die Zurückführung unserer Volkswirtschaft nach Beendigung des Krieges zu ihrer eigentlichen Friedensarbeit weder von privater Seite geleitet noch von dieser verlangt werden. Vielmehr muß das Reichsamt des Innern als die hierfür zuständige Stelle angesehen werden, die schon in Friedenszeiten neben der Regelung der handels- und wirtschaftspolitischen Angelegenheiten des Reiches auch den Fragen der wirtschaftlichen Mobilisierung ihre Aufmerksamkeit zuwenden. Dort werden sie nach dem Friedensschluß in wesentlich erweitertem Umfang und den Bedürfnissen entsprechend, die sich durch den Krieg ergeben haben, fortzuführen sein. Dabei ist zu erwägen, inwieweit die getroffenen Maßnahmen und die während des Krieges geschaffenen Organisationen (Einrichtungen) im Frieden aufrecht erhalten oder wenigstens für den Eintritt eines Krieges sofort bereitgestellt werden müssen. In diesem Zwecke werden schon jetzt die gesamten gesetzlichen und verwaltungsmäßigen Anordnungen gesammelt und geordnet.

Gleichzeitig ist zur einheitlichen Bearbeitung der wirtschaftlichen Tätigkeitsgebiete der Kriegsgesellschaften und der mit betriebliehen Aufgaben betrauten behördlichen Stellen im Reichsamt des Innern eine Zentralstelle geschaffen worden, der von jeder dieser Körperschaft monatlich über ihre Tätigkeit ein Bericht eingereicht wird.

Mit diesen Vorschlägen, die die Grundzüge der Organisation wiedergeben, stimmt auch Professor Dr. Levy-Heidelberg in seiner beachtenswerten Schrift über Vorratswirtschaft und Volkswirtschaft überein. Entgegen den vereinzelt aufgetauchten Bestrebungen, die Ordnung der Frage den Einzelstaaten zu überlassen, darf wohl als das Richtige und Zweckmäßigere angenommen werden, daß die Leitung jedenfalls einer Zentralbehörde, etwa einem Reichsvorratsamt anzuvertrauen ist. Durch gesetzliche Bestimmungen, die alles bis ins Kleinste regeln, kann der tadellose Betrieb der ganzen Maschine sichergestellt werden, so daß ein Verjagen im gegebenen Falle so gut wie ausgeschlossen ist. Es könnte ja zu diesem Zwecke durch Gesetz angeordnet werden, daß im Falle einer Mobilisierung sämtliche Bestände, die in Betracht kommen, ohne weiteres Staats-eigen-

kum werden, und daß bei dieser allgemeinen Beschlagnahme die im voraus von Zeit zu Zeit, etwa monatlich festgesetzten Preise sofort als unverrückbar gelten, höchstens einen entsprechenden Zuschlag für unvorhergesehene Kosten zulassen. Das Wirtschaftsleben ginge dann seinen gewohnten Gang weiter, ohne von störenden und verderblichen Einflüssen gestört zu werden. Jede ungerechtfertigte Bereicherung, jede versuchte Ausbeutung wäre als Wucher und Erpressung zu bestrafen. Wenn man da sachgemäß, wie der Ernst dieser Stunde gebietet, durchgreifen würde, wäre den gewissenlosen Preistreibern das Handwerk sofort gelegt. Alleinige Richtschnur für die ganze Geschäftsentwicklung dürfte nur das Bedürfnis aller verbrauchenden Volksschichten und keinesfalls die Börse des Reiches bilden. Die vordem so oft hervorgehobenen Schwierigkeiten für die Durchführung des Planes, namentlich für die Brotgetreideversorgung, sind selbst in den jetzigen, unvorhergesehenen Fälle ohne allzu große Schwierigkeiten zu überwinden gewesen. Die Brotkarte mußte aber auch auf anderen Gebieten Schule machen, und für die der Vorratswirtschaft unterstellten Gegenstände ganz allgemein angewendet werden. Zeiten allgemeiner Not stellen eben Ausnahmeverhältnisse dar, die an den guten Willen des einzelnen nicht nur hohe Anforderungen stellen, sondern geradezu einen mächtigen Druck ausüben müssen. Wie unsere Soldaten draußen im Felde die harten Mühseligkeiten des Krieges ertragen, so gilt auch für die Zurückgebliebenen das Gebot des gemeinschaftlichen Zusammengehens und Zusammenstehens in wirtschaftlicher Beziehung. Wollen wir nicht von dem Haß und dem Neid unserer Gegner zugrunde gerichtet werden, dann müssen wir wirtschaftlich jederzeit ebenso gestärkt sein, wie wir es militärisch und geldlich (finanziell) sind. Der Anfang ist gemacht und — das können wir jetzt schon mit Zufriedenheit feststellen — auch gelungen. Auf der einmal beschrittenen Bahn gilt es nun beherzt weiterzugehen.

Wie im einzelnen die Sicherungen beschaffen sein müssen, das muß klipp und klar festgestellt werden. Bevor man aber anfängt, Vorräte anzulegen, muß einmal der gesamte Bedarf einwandfrei festgestellt werden. Dann ist nach jeder Ernte das Ergebnis festzustellen, nicht wie bisher zu schätzen. Schätzungen sind keine zuverlässige Grundlage. Das hat man an den vorjährigen Debatten über die Beschlagnahme der Kartoffeln gesehen. Statistiker und ganz geschulte Nationalökonomien hatten „nachgewiesen“, daß die Vorräte zu knapp seien. Sie forderten daher Beschlagnahme der Kartoffeln. Dies trug nicht wenig zu einer ungewöhnlichen Preissteigerung bei. Auf einmal stellte es sich heraus (was übrigens von einigen Kennern stets behauptet wurde), daß der Kartoffelvorrat mehr als genüge. Jetzt sanken die Preise. Die Schuld an diesen Vorgängen ist aber nicht bei jenen Wissenschaftlern zu suchen, sondern bei denen, die ihre Vorräte zu gering angegeben hatten. Hier muß Abhilfe geschaffen werden. Wir müssen unbedingt und zuverlässig wissen, was wir geerntet haben. Die Kosten dafür muß die Allgemeinheit tragen; nicht aber darf eine Preistreiber entstehen, die einige bereichert und viele benachteiligt. — Weg mit den Ernteschätzungen, her mit genauen Ernteergebnissen. Daran kann sich eine Vorratswirtschaft anschließen.

Der Zukunft Schritte hör' ich drohnen,  
Dem Vaterland bleibt nicht zurück;  
Es lebt die Kraft in seinen Söhnen,  
Und aus dem Willen steigt das Glück;  
Schon weicht das Zaubern und das Grollen,  
Deutschland ist jung, Deutschland muß wollen.  
(Guter.)

**Selbstpostbrief**

B., den 22. Dezember 1916.

Das Schicksal des Krieges eine große Gefahr ist, das ist nicht zu leugnen. Aber wir müssen nicht den Kopf in die Hand schlagen, sondern wir müssen uns an die Arbeit machen. Die deutsche Regierung hat in diesem Sinne die besten Vorkehrungen getroffen. Wir müssen nur mitmachen. Die deutsche Wirtschaft hat in diesem Jahre einen großen Erfolg erzielt. Das ist ein Beweis dafür, daß wir die Lage richtig verstehen und die notwendigen Maßnahmen ergreifen. Wir müssen weitermachen, bis wir den Sieg erreicht haben. Die deutsche Bevölkerung hat in diesem Jahre eine große Leistung erbracht. Das ist ein Beweis dafür, daß wir die Lage richtig verstehen und die notwendigen Maßnahmen ergreifen. Wir müssen weitermachen, bis wir den Sieg erreicht haben.

Jünglinge mit einem Milchgeseht. Ihr Gesicht strahlt vor Freude und Sonne, sie wiegen sich schon im Mutterarm. Dazwischen alte, graugesichtige Krieger. Das Silberhaar, das unter dem Helm hervortritt, zeigt auf den ersten Blick, daß es alte Landsturmlente sind. Die sonst so ernsten Gesichtszüge machen heute einen freudigeren Eindruck. Die Augen, die sonst so starr in die Welt hineinblickten, dem Tod ins Auge, sie strahlen vor Freude. Sein „scharfes Blick“ sieht schon seine Lieben, von denen er heute noch so weit entfernt, morgen schon in ihrer Mitte, sie wieder ans Herz drücken kann. Zeit eilen sie dahin, den Jüngeren nichts nachgebend. Wiegen sich schon in Freude und Wärme, über die Ueberzeugung, die ihren Lieben bevorsteht, und das Wiedersehen. So eilen sie im tröstlichen Geplauder dem Staatsbahnhof zu. Der flüchtige Schlämm, der stellenweise 10 Zentimeter hoch die Straße bedeckt, hört sie nicht. — Sie sind ihn ja auch gewohnt, denn anders kennt man's in dieser Jahreszeit hier nicht.

Der noch ein Tag und es ist heiliger Abend. Es sind die letzten, die noch das Glück hatten, vor Weihnachten in Urlaub zu fahren und heil. Abend in der Wille ihrer Lieben unter dem Weihnachtsbaum zu sein. Die Zurückgebliebenen sehen die Weihnachtsurlauber kommen und weiterziehen, freuen sich schon mit ihnen. In der Ferne werden sie unwillkürlich in die Heimat verjagt. Und sie trillen gerne die Freude der Urlaubler — aber der harte Krieg, der leucht entzogen. Zum dritten Male Weihnachten draußen sitzen müssen, fern von den Lieben, ist hart, sehr hart. Doch die eine große Freude tröftet sie mit dem Christbaum, daß aus dem Christbaum noch zu den Lebenden läßt. Eine weitere Freude erträgt was das Herz, daß die Tassen des Bierbundes in Vertommen auf dem Tisch, und lange Regenüberzieher liegen scheinbar hellung weit über die deutschen Grenzen in den Bergen getragen haben.

Mit welcher Freude wurde das Friedensangebot unseres Kaisers überall empfunden. Man atmete leichter auf. Tränen der Freude und des Dankes sind dem Kaiser gezollt worden. Man wiegte sich schon im Glück, das Ende dieses mörderischen Krieges recht bald zu sehen. Man debattierte hin und her. Der größte Teil waren Optimisten, sie meinten, es sei nicht möglich, daß die Gegner das ehrliche Angebot des Verbundes, trotz dessen günstigen militärischen Lage und seiner letzten Siege ablehnen könnten. Wer wolle die schwere Verantwortung auf sich nehmen, für das weitere schredliche Blutvergießen und für die Zertrümmerung Europas! Was für Antworten hat uns darauf die Presse gebracht? Eine brutale Ablehnung im Lager unserer Gegner so wohl in England wie in Frankreich und Rußland. Was bleibt jetzt noch übrig für einen jeden Deutschen? Pflicht ist es jetzt, daß jeder, Männlein oder Weiblein, im Soldaten- oder Zivilrock, seine ganze Kraft einsetzt, bis uns ein ehrenvoller Frieden beschieden ist. Weg mit jeder Hamster- und Gewinnsucht! Zeigt, daß ihr auch deutsche Männer und Frauen seid, wie es auch unsere Vorfahren in den früheren Befreiungskriegen waren. Der Hoffnungsstern, daß uns die Weihnachtsglöckchen den Frieden bringen sollten, ist ein Traum geworden. Welche Freude hätte uns am heil. Abend besetzt, bei solchem Bewußtsein. Wir wollen auch diesmal, bei im Felde und die anderer in der Heimat, den Verhältnissen entsprechend, den heil. Abend würdig und ehrenvoll feiern.

Wünsche Dir und allen Kollegen recht gute Feiertage und ein glückliches geeignetes neues Jahr, das den deutschen Völkern den längst ersehnten, ehrenhaften und dauerhaften Frieden bringt und in jeder Beziehung eine gesunde, freie Entwicklung. **Wilk. Söderoth.**



### Allgemeines

**Das Eiserne Kreuz** erhielten folgende Kollegen:  
 Unteroffizier **Martin Schuhmacher** aus Geddesdorf,  
 Mitglied der Bahnhalle Neuwied; **Theodor Sieberich**,  
 Mitglied der Bahnhalle Essen, Maurer.

**Die Urlaubsgewährung.** Wie mitgeteilt wird, sind sämtliche Truppenteile erneut ersucht worden, mit allem Nachdruck darauf hinzuwirken, daß Mannschaften, die ein Jahr und länger ununterbrochen im Felde gestanden und in dieser Zeit noch keinen Urlaub gehabt haben — vor allem den Verheirateten — ein Urlaub erteilt wird. Es wird angestrebt, diesen Leuten auch ohne amtliche Bescheinigung einen kurzen Urlaub zu gewähren, soweit die militärischen Interessen es irgend zulassen. Mit zunehmender Kriegsdauer hat eine zweckmäßige, gleichartige und gerechte Berücksichtigung aller Heeresangehörigen bei Erteilung von Urlaub erhöhte Bedeutung gewonnen. Wenn aus volkswirtschaftlichen Gründen Angehörige einzelner Berufsgruppen zu bestimmten Zeiten vorzugsweise berücksichtigt werden müssen, so soll doch in gleicher Weise den Erfordernissen aller übrigen Erwerbszweige, — besonders genannt sind auch die Angehörigen des kaufmännischen und gewerblichen Mittelstandes — in möglichst weitem Umfange Rechnung getragen werden.

**Schuhwaren nur gegen Bezugschein.** Die in letzter Zeit beobachtete übermäßige Versorgung des Publikums mit Schuhwaren hat den Bundesrat veranlaßt, auch die Schuhwaren der Regelung durch die Reichsbescheinigungsstelle zu unterstellen. Dies ist durch eine Verordnung betreffend Aenderung der Bekanntmachung vom 10. Juni 1916 über die Regelung des Verkehrs mit Web-, Wirk- und Strickwaren für die bürgerliche Bevölkerung geschehen, die die Schuhwaren aus Leder, Web-, Wirk- oder Strickwaren, Filz oder filzartigen Stoffen der Bezugscheinpflicht unterwirft. Für bestimmte Luxus Schuhwaren, deren Neuanfertigung nur noch in sehr beschränktem Umfang möglich ist, ist eine ähnliche Regelung wie für die hochwertigen Kleidungsstücke vorgesehen; gegen Abgabe eines Paars getragener gebrauchsfähiger Schuhe oder Etui mit Lederunterboden wird eine Abgabebescheinigung erteilt, die zur Erlangung eines Bezugscheines auf ein Paar Luxus Schuhe ohne Prüfung der Notwendigkeit der Anschaffung berechtigt, jedoch nur auf 2 Paar bis Ende 1917. Die Schuhreparatur ist nicht bezugscheinpflichtig.

**Ein Staatsanwalt gegen den Konserven-Wucher.** Der 1. Staatsanwalt in Hannover richtete an die Bevölkerung folgenden Aufruf:

In letzter Zeit tauchen in hiesigen Geschäften Dosen mit Konserven auf, die Fischöl, Salz, Grünwurst, Sardellenwurst und ähnliches enthalten sollen. Es werden Preise gefordert von 1,75 M und mehr, die in gar keinem Verhältnis zu dem wirklichen Werte des Inhalts stehen, der vielleicht 50—60 Pf. beträgt. Das Publikum wird durch die Bezeichnung der Ware irreführt. Es erwartet in der Hauptfache Fisch oder Wurst zu erhalten, während es nur Gallerte mit wenig Fischzutat oder Grüte mit geringen Fleisch- und Blutbestandteilen erhält. Gegen einen derartigen, in dieser Zeit ganz unerhörten Wucher muß aufs schärfste eingeschritten werden. Das ist für die Staatsanwaltschaft aber nur möglich, wenn die Benachteiligten sofort Anzeige erstatten, unter Beifügung des minderwertigen Kaufgegenstandes, der möglichst schnell zur Untersuchung zu bringen ist. Eine Scheu der Benachteiligten vor dem Verkehr mit den Behörden ist um so unangebracht, als durch die Veräumnis eine Menge anderer Leute ebenfalls der Gefahr der Benachteiligung ausgesetzt werden, die aber durch das unverzüglich ermöglichte Eingreifen der Behörden vermieden werden kann.

Diese Aufforderung ist zeitgemäß und lobenswert. Die Konservenherstellung aus allerhand möglichen und unmöglichen Gegenständen geschieht beileibe nicht, um der Bevölkerung das Leben zu erleichtern, sondern nur weil sie eine günstigere Möglichkeit zur Ausnutzung der Notlage der Verbraucher bietet. Sichtlich macht das Publikum von der Aufforderung des Staatsanwalts recht regen Gebrauch. Die Veranlassung dazu ist gegeben.

**Wir Städter zahlen gern, herzlich gern.** Der „Gordian“, das Fachblatt der Schokoladen- und Zuckwarenindustrie, läßt sich vernehmen:

Den Rübenbauern ist der von Landwirtschaft und Zuckerindustrie für 1917-18 geforderte Rüben- und Zuckerpreis nicht bewilligt worden. Wir, die städtischen Groß- und Kleinverbraucher, stehen nun vor der Gefahr, daß die Zuckerknappheit im großen deutschen Zuckerlande Heimatberichtigung erlangt. Wenn wir im kommenden Herbst Frieden im Lande haben sollten und wenn Hokitao aus den in London, Liverpool und New York aufgeschichteten Mengen auf Verarbeitung wartet, wird es wahrscheinlich an deutschem Zucker fehlen. Und dann würden wir Städter gern, herzlich gern bereit sein, den etwas höheren Preis, den wir heute verweigern, zu bezahlen.

Die „Deutsche Tageszeitung“, das radikalste Organ des Bundes der Landwirte, beißt sich, diese Reue, die natürlich noch viel länger ist, seinen Anhängern zu unterbreiten. Diese werden dann schon die „richtigen“ Folgerungen daraus ziehen, trotz Hindernisse. Wer gibt aber dem „Gordian“ das Recht zu reden: „Wir Städter!“ Sind etwa die Schokoladen- und Zuckwarenindustrie die Städter? Erstere fragen natürlich nicht den erhöhten Preis, sondern wälzen ihn dreifach und vierfach auf die Verbraucher ab. Wir wollen den Warenpreis allgemein und den Rübenpreis im besonderen nach den gestiegenen Produktionskosten beurteilt wissen, und da ist der jetzt festgesetzte Preis von 2 M pro Zentner gegen 90 Pfennig bis 1,10 M in Friedenszeiten viel zu hoch. Wenn aber der Krieg im Herbst zu Ende geht, dann kann auch der „Gordian“

wissen, daß uns alsdann Zucker genügend zur Verfügung steht, weil alsdann der Verbrauch für Munitionszwecke wegfällt. Wir brauchen alsdann nur das Ausfuhrverbot aufrechtzuerhalten. Wir wollen abwarten, wie der „Gordian“ und die „Deutsche Tageszeitung“ sich hierzu stellen, wenn im Auslande ein „gutes Geschäft“ winkt.

**Der Weizenpreis in England.** Auch in England steigen sich die Lebensmittelschwierigkeiten erheblich. Die Lebensmittelpreise sind im allgemeinen erheblich höher als in Friedenszeiten, allerdings bleiben sie teilweise erheblich unter den in Deutschland üblichen Preisen. Der Weizenpreis, der zurzeit auf 440 M pro Tonne steht, gegen 260 M in Berlin. Letzterer ist natürlich Höchstpreis, ohne einen solchen würde er auch bedeutend höher sein. Vor Ausbruch des Krieges stand der Weizenpreis in England zwischen 165—175 M für die Tonne.

**Land und Volk in Rumänien.** Die Gesamtfläche Rumäniens beträgt ein wenig mehr als ein Viertel der Fläche des Deutschen Reiches. Auf diesem Gebiet wohnen rund 7 1/2 Millionen Einwohner. Auf den Quadratkilometer kommen etwa 55 Menschen gegen 125 in Deutschland. Ueber ein Fünftel der Bevölkerung (31,2 Prozent) wohnen auf dem Lande (2408 Landgemeinden), nur 18,8 Prozent in den 71 Stadtgemeinden, die zum großen Teil gleichfalls ländlichen Charakter tragen. Rumänien hat eine einzige Großstadt, die Hauptstadt Bukarest mit 311 000 Einwohnern. Bukarest hat u. a. eine Universität mit etwa 4500 Studenten. Die zweite Universitätsstadt Jassi, wohin sich die rumänische Regierung geflüchtet hat, liegt oben in der Moldau und ist zugleich die zweitgrößte Stadt des Landes, zählt aber nur 75 000 Einwohner. Dann folgen die beiden in letzter Zeit oft genannten Hafenstädte Galatz und Braila mit 72 000 und 65 000 Einwohnern, in deren Richtung sich angeblich der Vormarsch unserer Truppen vollzieht.

**Das Reichsstatistik der Staatsangestelltenverbände.** Sir Eberfeld, hielt im Dezember in Berlin eine Sitzung ab, worin es sich unter anderem auch mit den derzeitigen Lebensmittelverorgungsfragen beschäftigte. Nach einem Vortrage des Herrn Dr. Wohlmannsleiter vom Kriegsernährungsamt nahm der Kartellausschuß folgende Entschlüsse an:

„Der Ausschuß des Reichsstatistik der Staatsangestelltenverbände billigt und unterstützt die Arbeiten und Vorschläge des Kriegsausschusses für Verbraucherinteressen; er erkennt die Maßnahmen des Kriegsernährungsamtes bezüglich der Verteilung der Lebensmittel grundsätzlich als richtig an, bedauert aber, daß es bisher noch nicht überall gelungen ist, dieselben gegenüber dem Widerstande von Produzenten und Händlergruppen, auch gegenüber dem bedauerlichen Widerstande einzelner Behörden folgerichtig und allgemein durchzuführen. Bedauerlich ist ferner die von sachlichen Beobachtern aus allen Teilen Deutschlands gemeldete Tatsache, daß sich in letzter Zeit eine geheime Lebensmittelorganisation des Schleichhandels bemerkbar macht, die die Verteilungsmaßnahmen des Kriegsernährungsamtes durchkreuzt. Abgesehen von den Getreidebeschreibungen sind in den letzten zwei Monaten mindestens ebenso viele Fleisch-, Fett- und Buttermengen zu Wucherpreisen vom Lande in wohlhabende städtische Kreise überführt worden, wie durch die rationierte Verteilung. Nur schnelle und rücksichtslose Maßnahmen unter Mitwirkung der Konsumentenorganisationen müssen, soll die Erbitterung der unteren Volksschichten nicht noch weiter wachsen, hier Wandel schaffen.“

Daß diese Resolution angenommen wurde von „Staatsangestellten“, darüber ist die „Deutsche Tageszeitung“ untröstlich.

### An die vom Militärdienst zurückgestellten (reklamierten) Arbeiter und Angestellten!

Durch einen vom Kriegsamte im Reichstage beauftragten Erlaß an die Stellvertretenden Generalkommandos ist angeordnet, daß die Reklamierten den Bestimmungen für den Vaterländischen Hilfsdienst unterliegen und unter denselben Voraussetzungen wie alle anderen dem Gejez unterstehenden Arbeitnehmer die Arbeitsstelle zu wechseln berechtigt sind. Nach Mitteilungen, die dem Kriegsamte zugegangen sind, soll es vielfach vorgekommen sein, daß Reklamierte, die entfernt von ihrem Heimatort beschäftigt waren, unter Berufung auf den Erlaß einfach die Arbeit niederlegten, um nach ihrem Heimatort überzusiedeln, um dort Beschäftigung anzunehmen. Ein solches Verfahren ist unzulässig und kann nicht nur die Wiedereinziehung der Reklamierten zum Heere, sondern auch ihre Bestrafung nach sich ziehen. Die Reklamierten müssen genau wie alle anderen Arbeitnehmer, wenn sie die Arbeitsstelle wechseln wollen, vom dem Unternehmer die Erteilung eines Abfahrtscheines verlangen. Weigert sich der Unternehmer, den Abfahrtschein auszustellen, dann kann der nach § 9 des Gesetzes betreffend den Vaterländischen Hilfsdienst zu erziehende Ausschuß angerufen werden. Kann der Reklamierte nachweisen, daß ein wichtiger Grund zum Auscheiden aus dem Betriebe vorliegt, oder er insbesondere durch den Arbeitswechsel eine angemessene Verbesserung der Arbeitsbedingungen in einem anderen, dem Vaterländischen Hilfsdienst unterstellten Betriebe erreichen kann, dann muß der Ausschuß ihm den Abfahrtschein erteilen. Im letzteren Falle muß er angeben können, in welchem Betriebe und zu welchem Termine er in seinem Heimatorte Beschäftigung finden kann. Die zur Entscheidung über den Abfahrtschein berufenen Ausschüsse sind vielfach noch nicht errichtet. Die

Stellvertretenden Generalkommandos sollen aber mit größter Beschleunigung überall solche Ausschüsse einleiten. Im Interesse der Reklamierten liegt es, die gesetzlichen Bestimmungen zu beachten, und, wenn der Abfahrtschein ihnen vom Unternehmer verweigert wird, zu warten, bis der Ausschuß seine Tätigkeit im Bestreben aufnimmt. Wer dieses nicht genau beachtet, hat sich selbst es zuzuschreiben, wenn ihm Nachteile erwachsen.

Die Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands, E. Legien.

Gesamtverband der Christl. Gewerkschaften Deutschlands, A. Stegerwald.

Verband der Deutschen Gewerksvereine (S.-D.), G. Hartmann.

Politische Berufs-Vereinigung, F. Rymer.

Arbeitsgemeinschaft der kaufmännischen Verbände, Eisner.

Arbeitsgemeinschaft für einheitliches Angestelltenrecht, G. Aufhäuser.

Arbeitsgemeinschaft für die technischen Verbände, Dr. Hoffe.

### Das Hilfsdienstgesetz

#### Die Wahl der Ausschüsse

Die Bundesratsverordnung über die Errichtung der im Hilfsdienstgesetz vorgesehenen Ausschüsse hat nach den Beschlüssen des Reichstagsausschusses nunmehr folgenden Wortlaut erhalten:

§ 1. Das Kriegsamte errichtet die nach § 6 des Gesetzes beim Kriegsamte einzurichtende Zentralkasse sowie die nach § 4 Abs. 2, § 7 Abs. 2, § 9 Abs. 2 des Gesetzes zu bildenden Ausschüsse und bestimmt Bezirk und Sitz dieser Ausschüsse. In Bayern, Sachsen und Württemberg bildet das Kriegsministerium im Einvernehmen mit dem Kriegsamte die Ausschüsse und bestimmt ihren Bezirk und Sitz.

§ 2. Für die Offiziere und Beamten in der Zentralkasse und den Ausschüssen ist mindestens je ein Stellvertreter für die Vertreter der Arbeitgeber und Arbeitnehmer in der Zentralkasse und den Ausschüssen nach Bedarf Stellvertreter zu bestellen. Für die Bestellung der Stellvertreter gelten die Bestimmungen des Gesetzes über die Bestellung der ordentlichen Mitglieder.

§ 3. Zu Vertretern der Arbeitgeber und der Arbeitnehmer in der Zentralkasse und den Ausschüssen sowie zu Stellvertretern für sie dürfen nur volljährige männliche Deutsche bestellt werden. Nicht bestellt werden darf, erstens: wer infolge strafgerichtlicher Urteile die Fähigkeit zur Verrichtung öffentlicher Ämter verloren hat oder wegen eines Verbrechens oder Vergehens, das den Verlust dieser Fähigkeit zur Folge haben kann, verfolgt wird, falls gegen ihn das Hauptverfahren eröffnet ist; zweitens: wer infolge gerichtlicher Anordnung in der Verfügung über sein Vermögen beschränkt ist.

§ 4. Wer gemäß § 3 zum Vertreter der Arbeitgeber oder der Arbeitnehmer oder zum Stellvertreter eines solchen Vertreters bestellt ist, kann die Übernahme des Amtes nur ablehnen, wenn er erstens das 60. Lebensjahr vollendet hat, zweitens mehr als vier minderjährige Kinder hat; Kinder, die ein anderer an Kindes Statt angenommen hat, werden dabei nicht gerechnet, drittens durch Krankheit oder Wehrdienst verhindert ist, das Amt ordnungsgemäß zu führen, viertens mehr als eine Vormundschaft oder Pflegschaft hat. Die Vormundschaft oder Pflegschaft über mehrere Geschwister gilt nur als eine; zwei Gegenvormundschaften stehen einer Vormundschaft gleich.

§ 5. Wer die Übernahme des Amtes als Vertreter der Arbeitgeber oder der Arbeitnehmer oder als Stellvertreter eines solchen Vertreters ohne zu lässigen Grund ablehnt, kann vom Vorsitzenden der Zentralkasse, wenn er für diese bestellt ist, sonst vom Vorsitzenden des Ausschusses, für den er bestellt ist, mit Geldstrafe bis zu 500 M bestraft werden. Ebenso kann bestraft werden, wer sich ohne genügende Entschuldigung nicht rechtzeitig zu den Sitzungen einfindet oder sich seinen Obliegenheiten in anderer Weise entzieht. Auf Beschwerde entscheidet das Kriegsamte, in Bayern, Sachsen und Württemberg das Kriegsministerium endgültig.

§ 6. Die Vertreter der Arbeitnehmer haben ihren Arbeitgeber jede Einberufung zu Sitzungen der Zentralkasse oder der Ausschüsse anzuzugeben. Tun sie es ohne schuldhaftes Verzug, so gibt das Fernbleiben von der Arbeit dem Arbeitgeber keinen wichtigen Grund, das Arbeitsverhältnis ohne Einhaltung einer Kündigungsfrist zu lösen.

§ 7. Die Vertreter der Arbeitgeber und der Arbeitnehmer in der Zentralkasse und den Ausschüssen verwahren ihr Amt unentgeltlich als Ehrenamt. Sie erhalten Tagegelder im Betrage von 15 M und Ertrag der notwendigen Fahrtkosten. Bei Eisenbahnfahrten wird der Betrag für die zweite Wagenklasse, bei Benutzung von Schiffen der Betrag für die erste Klasse erstattet.

§ 8. Den Arbeitgebern und ihren Angestellten ist unterlagt, die Vertreter der Arbeitnehmer in der Zentralkasse oder in Ausschüssen des Ehrenamtes zu benachteiligen. Arbeitgeber oder ihre Angestellten, die dagegen verstoßen, werden mit Geldstrafe bis zu 300 M oder mit Haft bestraft.

§ 9. Der Vorsitzende und die übrigen Mitglieder der Zentralkasse und der Ausschüsse sind verpflichtet, über Geschäfts-, Betriebs- und Berufsgeheimnisse, die ihnen in dieser Eigenschaft bekannt werden, Amtsverschwiegenheit zu beobachten. Mit Geldstrafe bis zu 3000 M oder mit Gefängnis bis zu drei Jahren



halten sich bestraft, was der Vorchrift im Absatz 1...

§ 10. Die Behörden und Behörden Einrichtungen...

§ 11. Vor Erlass der Entscheidung nach § 4...

§ 12. Die nach § 5 verhängten Geldstrafen werden...

§ 13. Die Verordnung tritt mit dem Tage der...

Wirtschaftliche Bewegung

Regel Hannover.

Im Bomitz bei Walsrode wird die Pulverfabrik...

§ 1. Geltungsbereich dieses Vertrages. 1. Der Vertrag gilt für alle Arbeitstätter...

§ 2. Arbeitszeit. Die normale Arbeitszeit beträgt 10 Stunden...

§ 3. Arbeitslohn. 1. Der Stundenlohn beträgt für einen...

§ 4. Arbeitslohn. 1. Der Stundenlohn beträgt für einen...

anberaumten Bauarbeiten der Firma Wolff u. Co...

Den auswärtigen Arbeitnehmern wird freie Unter...

Den Arbeitnehmern wird die Dienreise bezahlt...

§ 5. Arbeitszeit. Arbeitszeit ist zulässig.

§ 6. Lohnzahlung. Die Lohnperiode umfasst 7 Tage...

§ 7. Auflösung des Arbeitsverhältnisses. Das Arbeitsverhältnis kann jederzeit ohne gegenseitige...

§ 8. Behandlung von Streitigkeiten. 1. Zur Überwachung des Vertrages...

Im 29. November starb unser langjähriger Mit...

Advertisement for a meeting or event, featuring a cross symbol and text about a memorial service.

2. Anträge an die Schlichtungskommission sind inner...

§ 9. Durchführung dieses Vertrages. Die vertragsschließenden Parteien verpflichten sich...

§ 10. Allgemeines. 1. Streitigkeiten gegen Mitglieder einer Organisa...

2. Das Zusammenarbeiten mit anderen oder nicht vorge...

§ 11. Dieser Vertrag tritt in Kraft...

Bücherschau

Der Vorstoß deutscher Torpedoboote in den Kanal...

Deutschheit „Konsumentenkammern“ nennt sich...

Bekanntmachung

Achtung, Zahlstelle des Eichfeldes! Am Sonnabend, den 6. Januar 1917...

Advertisement for 'Gemeinnützige Deutsche Volksversicherung' with a logo and text.